



Kulturgespräch 14.01.2013

Abstrakte tote Tiere im Supermarkt

Die Künstlerin Iris Schieferstein über den schwierigen Umgang der Deutschen mit Fleisch

Iris Schieferstein sorgt mit sehr extravaganten Kunstobjekten für Aufsehen. Sie macht Kunst und Mode aus toten Tieren. Schuhe aus Pferdehufen, Hüte aus Tauben.

Das alles wird zu sehen sein auf der Fashion-Week in Berlin.



Die Bildhauerin und Künstlerin Iris Schieferstein



Frau Schieferstein, was haben Sie Neues geschaffen?

Ich habe neue Schuhe angefertigt und zeige ansonsten Dinge, die ich schon vorher gemacht habe. Der Titel der Ausstellung lautet "To die for", da habe ich natürlich dann auch so Reliefs gebaut, die verschiedene Accessoires tragen.

Und neue Schuhe, wie sehen die aus, die Sie jetzt kreiert haben?

Die einen heißen "Angel Heart" und die anderen heißen "Angel Heaven", und sie basieren auf Galloway-Rinderfüßen.

Wenn Sie Mode entwerfen, ist das in erster Linie Kunst für Sie, oder sind das auch Gebrauchsgegenstände? Begreifen Sie sich immer als Künstlerin oder auch als Designerin?

Ich bin ein wenig infiltriert worden, als Kind schon, von meinem Vater und dem Designer Luigi Colani. Mit denen bin ich groß geworden. Vor allen Dingen bin ich Bildhauerin und denke auch, dass das, was ich mache, wahrscheinlich vom einem Designer so nicht kreiert worden wäre.

Das liegt einfach daran, dass ich als Künstlerin immer schon mit toten Tieren gearbeitet habe, seit 1990.

Und jetzt entwerfen Sie Mode. Wer sind denn Ihre Kunden? Wer zieht diese Hüte aus toten Vögeln an, Schuhe aus Pferdehufen?

Natürlich wollte Lady Gaga gerne und hat auch schon zweimal probiert, Schuhe von mir zu tragen.

Das hat aber nie geklappt, glaube ich?

Nein, aus zweierlei Gründen. Zum einen, weil ich nicht wusste, dass sie Größe 39 hat – was ich dann auch erst beim zweiten Versuch erfahren habe. Und zugleich war es beim zweiten Mal so, dass die Schuhe im Zoll hängengeblieben sind, weil der amerikanische Zoll gesagt hat, die seien kontaminiert, weil das Leder so frisch gegerbt war.

Ich bin aber auch keine Gebrauchsdesignerin. Ich mache die Sache nicht, damit Leute sie tragen können, sondern das sind für mich Schuhskulpturen. Auch die Hüte sind sozusagen, wenn Sie wollen, Skulpturen. Vor allem aber sind es Accessoires zu meinen verschiedenen Fotoarbeiten.

Sie arbeiten schon lange mit Tierkadavern, haben Sie eben gesagt. Welche sind das denn genau und wo bekommen Sie die her?

Natürlich darf ich nur noch benutzen, was man essen, schießen, halten und züchten darf und kann. Meine ursprüngliche Idee war 1990 eigentlich, à la Duchamp den Müll ins Museum zu tragen. Das bedeutet also, ich habe die totgefahrenen Viecher von der Straße aufgesammelt und habe daraus Kunst gemacht.

Das ist aber in diesem Land absolut verboten. Deswegen darf ich, muss ich mich an das Artenschutzgesetz halten. Das heißt, ich bekomme Tiere von Bauern. Zum Beispiel wenn ein Mutterschwein sein Junges erdrückt hat. Oder ich bekomme etwas von Schlangenzüchtern oder Leuten, die meine Arbeiten toll finden und sagen: "Möchten Sie meine tote Katze haben?" Oder es ist der Zirkus, der mich anruft und sagt: "Wir haben eine Schlange, Frau Schieferstein, möchten Sie die haben?"

Das klingt ja so ein bisschen makaber, auf den ersten Blick. Und wegen dieser Arbeit sind Sie auch stark angefeindet worden, immer wieder, bis hin zu Morddrohungen. Was entgegnen Sie denen, die die Würde des Lebewesens durch Ihre Kunst verletzt sehen?

Erstens verstehe ich meine Arbeit als Hommage an das Leben, das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt: Ich finde es gut, ein neues Diskussionsforum zu schaffen, durch meine Arbeiten. Ich finde gut, dass Menschen über Kausalzusammenhänge nachdenken. Denn die Tiere, die ich benutze, die sind ja aus Deutschland, und wir verwerten diese Tiere komplett. Selbst wenn man Vegetarier ist, tut man das, sobald man Tabletten schluckt, sobald man das Geschirr benutzt oder Gummibärchen isst – schließlich ist überall Gelatine drin. Es gibt nichts, was nicht verarbeitet wird in unserer Gesellschaft – und in unserer Industriekette auch.

Das müssen sich die Leute einfach mal klarmachen.

Ist das auch ein moralischer Appell?

Das kann man auch als moralischen Appell verstehen. Gleichwohl ist das nicht mein Hauptaugenmerk. Ich verstehe mich eher als Humanistin und habe im Prinzip angefangen, Tiere zu verwenden, wie die Literatur die Farbe verwendet hat, und die Tiere für die Menschen sprechen zu lassen.

Ich denke – und entgegne das auch immer den ganzen Tierschützern –, dass der Mensch, wenn er seine eigene Art, sozusagen, mehr schützen würde, auch mit den Tieren besser umgehen würde.

Was denken Sie, warum fühlen sich die Leute dennoch so angegriffen von Ihren Werken? Ausgestopfte Tiere hat es auch früher immer schon gegeben. Fällt es uns heute schwerer, dem Tod ins Auge zu schauen, ihn gar anzufassen?

Das glaube ich schon. Wir leben in einer so abstrakt konstruierten Welt, dass wir eigentlich mit den normalen Dingen des Lebens nur noch selten in Berührung kommen. Tiere kann man nicht unterscheiden. Wenn man zum Einkaufen in den Supermarkt geht, weiß man nicht, sofern nicht ein Etikett draufklebt: ist das jetzt ein Truthahn, ist das jetzt ein Hähnchen, ist das ein Stück Gans?

Das ist alles sehr abstrakt. Und das ist vor allen Dingen in Deutschland sehr abstrakt. In Italien oder Spanien haben Sie das nicht. Wenn Sie da auf den Markt gehen, haben Sie ein Huhn – der Kopf ist noch dran und die Füße sind es auch.

Und ich denke, wir machen uns das sehr einfach, weil wir uns gar nicht darüber bewusst zu werden brauchen, was wir da eigentlich essen. Wie das eigentlich aussieht – und ob das mal ein Tier gewesen ist.

Sie haben zwei Kinder, 13 und 14 Jahre alt, wie reagieren die auf Ihre Kunst aus?

Kinder sind eigentlich immer sehr fasziniert. Das beginnt natürlich mit der Pubertät, dass es zum guten Ton gehört, so etwas wie „Iiih“ zu sagen.

Aber Kinder sind es eben auch nicht mehr gewohnt, in der Schule irgendwelche Präparate auf den Tisch zu bekommen und zu sehen: wie sah das aus? Das, was man früher eigentlich immer im Schulunterricht hatte.

Sie führen auch Schulklassen durch Ihre Ateliers, habe ich gelesen. Wie funktioniert das? Was schauen sich die Kinder da an?

Ich war einmal im Kindergarten und habe dort einen Hasen präpariert. Das fanden die Kinder total toll. Die Kindergärtnerinnen haben zu mir gesagt, sie hätten das noch nie erlebt, dass Kinder im Alter von drei bis fünf anderthalb Stunden still auf ihrem Hintern sitzen und wirklich total beschäftigt sind.

Und oft hat es auch gegeben, dass ganze Schulklassen durch meine Ausstellung gegangen sind. Auch das nicht aufgrund der Initiative der Lehrer, sondern auf Initiative der Kinder.

Kinder reagieren auch total toll, denn sie haben die ganzen Vorurteile noch nicht. Die finden das sehr, sehr spannend, stehen vor den Gläsern und rätseln halt: Was ist das hier für ein Tier? Und welches ist das hier?

Für sie ist das eine Fabelwelt, die sich da auftut.

Das SWR2 Kulturgespräch mit der Künstlerin Iris Schieferstein über ihre Exponate für die Berliner Fashion Week führte Ulla Zierau am 14.01.2013 um 7.45 Uhr.

Letzte Änderung am: 14.01.2013, 11.37 Uhr

URL: <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/kulturgesprach/fashion-week-berlin-schieferstein/-/id=9597128/nid=9597128/did=10850812/1e3kfpb/index.html>

• Service

- [Kontakt](#)
- [Hotlines](#)
- [Empfang](#)
 - [A-Z](#)
- [Sitemap](#)
- [Hilfe](#)

• Themen

- [Nachrichten](#)
 - [Sport](#)
- [Ratgeber](#)
- [Wissen](#)
- [Kultur](#)
- [Unterhaltung](#)

- Kinder
- Archiv
- **Fernsehen**
 - SWR Fernsehen
 - Programm BW
 - Programm RP
 - Sendungen von A-Z
 - Mitschnittdienst
- **Radio**
 - SWR1
 - SWR2
 - SWR3
 - SWR4
 - DASDING
 - SWRinfo
- **Mediathek**
 - Übersicht
 - Sendung verpasst
 - Podcast
- **Der SWR**
 - Unternehmen
 - Stellenangebote
 - Pressedienst
 - Impressum
 - Datenschutz

Der SWR ist Mitglied der ARD

© SWR 2013